

Annener Zeitung



Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt“
u. „Humoristische Blätter“
— monatlich 40 Pfg. —
— Telefon-Nr. 334. —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung“.

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

— Amtliches Organ. —

Anzeigengebühr für die einseitige
Reizzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Anzeigen finden bei der großen Auf-
lage der Annener Zeitung weite und
billige Verbreitung.

— Telefon-Nr. 334. —

Nr. 119. 1909.

Dienstag, den 12. Oktober.

25. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Der Kaiser willt zurzeit auf dem Jagdschloß Hu-
bertusstock, wohin sich auch die Kaiserin begeben hat. Der Auf-
enthalt hier ist für mehrere Tage vorgesehen. Das Kaiserpaar
traf Sonnabend auf Hubertusstock ein.

Grauer Himmel und rieselnder Regen ungaben
das Jagdschloß Hubertusstock in der Mark, als der Reichs-
kanzler dort zur Begrüßung der kaiserlichen Majestäten und
zum Vortrag beim Kaiser verweltete. Herr von Bethmann Holl-
weg wurde auch zur Tafel gezogen. Zum letzten Male hatten
Kaiser und Kanzler bei der Einweihung der neuen Schack-
Gallerie in München mit einander gesprochen. Der Kaiser dürfte
auch in Hohenfinow, der Besichtigung des Reichskanzlers, von Hu-
bertusstock aus einen Besuch abstatten.

Doch eine Freude. Die Kunde von einer bevor-
stehenden neuen deutschen Reichsanleihe in der Höhe von 500
Millionen Mark ist nicht zutreffend; aus den sogenannten Rück-
ständen in den letzten Jahren dürften aber so ziemlich 100 Mill.
zusammenkommen.

In Brüssel tagt zur Zeit der 8. Internationale
Friedens-Kongress, der 1908 in Berlin war. Man erörterte
verschiedene ganz interessante Themata, z. B. eine allgemeine
Friedens-Petition, das Verbot, Explosions-Stoffe aus Ballons
hinauszuerwerfen etc. Aber wir sind nun einmal erst bei der
Theorie und werden kaum sobald zur Praxis gelangen.

Feldmarschall Graf Häßeler bei seinem alten
Korps. Graf Häßeler verweilt neulich in Mex. Er wollte auch,
der „Tgl. Rdsch.“ zufolge, das nach ihm benannte Fort auf dem
St. Vierge, welches das Moseltal beherrscht, aufsuchen. Der
Posten am Tor präsentierte, aber — bat um die Einlaßkarte.
Der Marschall war ganz verblüfft, fragte den Posten, wer er sei,
und mußte, obwohl der Soldat das genau wußte, doch draußen
bleiben, da er seine Karte vergessen hatte. Der Wachposten
handelte strikt nach der Instruktion, laut welcher nur der kom-
mandierende General und der Gouverneur von Mex., sowie die
direkten Vorgesetzten der in den Forts belegenden Truppen Zu-
tritt haben. Graf Häßeler lobte den Soldaten wegen der strengen
Beachtung der Vorschriften, kehrte aber dann wohl oder übel
wieder um.

Generaloberst von der Goltz soll in 2 Jahren
in den Dienst der Türkei übertreten wollen. Das ist wohl nur
ein Gerücht, das sich an die in kurzer Zeit stattfindende Reise
des erfahrenen Strategen nach Konstantinopel knüpft.

Der Hanfa-Bund teilt mit, daß viele Beitritts-
Erklärungen von Deutschen in Amerika, Ostasien, Süd-Afrika
und vielen Teilen des außerdeutschen Europa bei ihm einge-
gangen sind. Nicht zu verschweigen ist es aber auch, daß die
neuliche Erklärung, der Hanfabund wolle zu den auseinander-
gehenden Interessen von Groß-Industrie, Handwerk u. keine
Stellung nehmen, nicht eben günstig aufgenommen ist.

Die Enthüllungen über die letzte Amts-Periode
des Fürsten Bülow, die in allerlei sensationellen Behauptungen
gipfelten, namentlich darin, daß der Sturz des früheren Kanzlers
schon im November entschieden gewesen sei, werden bestimmt für
falsch erklärt. Fürst Bülow hat, wie bekannt, ein Eingehen
darauf abgelehnt, es wird aber für die ersten Tage dieser Woche
eine Kundmachung seines Nachfolgers in der „N. A. Z.“ erwartet.

Berlin, 11. Okt. Der Reichsbankdiskont ist auf 5 Pro-
zent, der Lombardzinsfuß auf 6 Prozent erhöht worden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im Landtage zu Salsach kam es zu tollen Szenen. Es
wurde mit Trompeten, Pfeifen und Trommeln eine Höllemusik
gemacht, so daß es niemand mehr in dem Raume auszuhalten
vermochte. Die Sitzung mußte gänzlich geschlossen werden.
Hoffentlich kommt es bei den nunmehr bald wieder beginnenden
Parlaments-Verhandlungen in Wien nicht ebenso.

Serbien.

König Peter von Serbin soll die weitere Auszahlung der
Apanage an seinen in Paris lebenden Bruder Arsen eingestellt
haben, weil dieser verschiedene von ihm ausgegebene Wechsel
nicht einlöste. Das klingt wenig glaublich, denn Prinz Arsen
lebt in Frankreich schlicht bürgerlich und ohne jeden Aufwand.
Ein Verbrüderungsfecht bulgarischer und türkischer Offiziere soll
demnächst in Konstantinopel stattfinden. Die Kultur schreitet
auf der Balkan-Halbinsel wirklich schnell vorwärts.

Türkei.

Die Meldung von einem neuen Fluchtversuch des Ex-Sultans
Abdul Hamid aus seiner Villa Almatini in Saloniki, die von
verschiedenen Blättern verbreitet worden war, ist als unrichtig
zu bezeichnen. Der Sultan hat sich in sein unabänderliches
Schicksal ergeben.

Frankreich.

Ministerpräsident Briand hielt in Paris eine große poli-
tische Rede, worin er seine Politik, als eine alle Republikaner
einigende, in sehr warmen Worten verteidigte. Er ging dann
ausführlich auf die von ihm geplanten sozialen und finanziellen Re-
formen ein, sprach über Altersversorgung und andere neue Pläne
und erntete großen Beifall. Auf der Straße gab's eine kleine
Demonstration. — Der zeitweise zur Disposition gestellte General
d'Amade wird schwerlich lange außer Dienst bleiben. Spätestens
zum Frühjahr dürfte er eine Korps-Kommandeurstelle erhalten
und damit entschädigt sein.

Spanien.

Zur Lage.

Der Prozeß gegen den Freidenker Farrer in Barcelona, der
beschuldigt ist, den großen Anarchisten-Aufstand in dieser Stadt
angezettelt zu haben, beschäftigt heute Spanien mehr, wie die
Marokko-Sache. Es handelt sich darum, Farrer, der seine
Schuld entschieden bestritt, vor der Strafe des Kriegsgerichts
zu retten. Dem Könige Alfonso sind viele Gesuche um Begna-
digung zugegangen. — Die Musik klingt es in die Ohren der
Spanier, daß mehrere Kabylen-Stämme in Afrika wegen Mangels
an Lebensmitteln ihre Unterwerfung angeboten haben. Eine
Hand voll Gold an die Stammes-Häuptlinge hat wohl diese
friedliche Absicht beschleunigt!

Rußland.

Der Streit in Chardin ist, wie auch die „N. A. Z.“ be-
stätigt, definitiv beigelegt. Die deutsche Fahne ist nicht beleidigt.
Es sind alle Vorkehrungen getroffen, für die Folge solche Zu-
sammenstöße zu vermeiden. Der Jar reist am 19. Oktober nach
Italien und zwar über München und den Brenner.

Großbritannien.

Der Kampf um das englische Budget.

London, 9. Okt. Im nationalliberalen Klub hielten gestern
2 Minister Reden über die politische Situation. Herr Winston
Churchill sprach über die Aussichten des Budgets im Oberhause.
Er neigt der Ansicht zu, daß die Peers die Finanzbill schließlich
annehmen werden. In jedem Falle könne von einem Eingehen
auf die Wünsche der Lords keine Rede sein. Ein Kompromiß,
erklärte der Handelsminister nachdrücklich, nehme die liberale
Partei nicht an. Diese Kundgebung Churchills ist in Anbetracht
der bevorstehenden Rückkehr des Premierministers von Balmoral
bemerkenswert, obwohl unter den radikaleren Abgeordneten noch
gestern Befürchtungen laut wurden, daß Herr Asquith Konzessionen
machen würde. Nach Churchill sprach der Lordkanzler Lord
Loreburn. Er zog besonders die ökonomisch-soziale Seite des
Budgets in Erwägung und gab noch stärker als sein Minister-
kollege der Ansicht Ausdruck, daß die gemäßigt konservative
Meinung über die Extremisten siegen und das Budget passieren
werde.

Amerika.

Peinliche Ueberraschung hat es erregt, daß von demenglischen
Geschwader, das an der internationalen Flottenparade anlässlich
der Hudson-Fulton-Feier teilnahm, wohl über 200 Matrosen
defertiert sind. Einige hat man ergriffen, das Gros aber ist
und bleibt verschwunden. Es scheint in der englischen Marine
doch vieles nicht so glänzend zu sein, wie es von außen aus-
sieht. Umso unangenehmer sind die Vorkommnisse, als sie sich
unter dem Kommando des alten, tapferen Admirals Seymour
ereigneten.

Das deutsche Geschwader mit Großadmiral von Köster an
Bord hat Newyork unter lauten Ovationen nach Abschluß der
Jubiläumlichkeiten wieder verlassen und die Heimreise nach Deutsch-
land angetreten. Es war eine Reihe von müde machenden
Bankett- und Feiertagen. Schade, daß das freundschaftliche Bei-
sammensein der amerikanischen, englischen und deutschen Seeleute
bei dieser Gelegenheit nicht auf alle Verhältnisse übertragen werden
kann, aller politischer Zank wäre mit einem Male aus
vorbei.

Aus New-York kommen über das Schluß-Essen bei der
Hudson-Feier und die dabei gehaltenen Reden unseres Groß-
Admirals von Köster und seines englischen Kameraden Seymour
noch spaltenlange Berichte. Der Ton der Reden war durchaus
liebendwürdig, und die deutsch-englische Freundschaft soll nun
wieder einmal besiegelt sein. Wir erkennen es gern an, Vieles
ist ja besser geworden, aber das Dichten von deutschen Invasions-
flotten hat in England geradezu wenig aufgehört, wie die
Putschereien in den Zeitungen. Wenn die britischen Offiziere
zu Hause einmal den chauvinistischen Zeitungen zurufen wollten:
„Haltet den Mund!“ — Das wäre die beste, weil wirksamste
Rede.

Der amerikanische Humorist Mark Twain vermählte seine
Tochter mit dem russischen Klaviervirtuosen Ossip Gabrilowitsch.
Nachdem die beiden getraut waren, meinte Twain, den Rest meines
Lebens werde ich damit verbringen, den Namen meines Schwieger-
sohnes auszusprechen zu lernen!

Lokale und provinzielle Nachrichten.

† Annen, 12. Okt. (Die Kartoffelernte) ist jetzt zum
größten Teile beendet und ist der Ertrag als ein ziemlich günstiger
zu bezeichnen. Der Preis für hies. Kartoffeln beträgt pro Zentner
3-3,50 Mark, fremde Kartoffeln werden auf den hies. Werken
schon von 2,50 an Mark gettefert. Auch die Rappsernte hat be-
gonnen und ist auch hierbei ein gutes Ergebnis zu verzeichnen.
Der Preis für 100 Köpfe beläuft sich auf 6-7 Mark.

(Ueberfahren) wurde auf dem Hellweg von einem
auswärtigen Radfahrer der ca. 70 Jahre alte Invalide Klus-
mann. Hierbei wurde K. derart verletzt, daß er dem Krankenhaus
in Witten zugeführt werden mußte. Der unvorsichtige Rad-
fahrer wurde von herbeieilenden Leuten festgehalten, bis seine
Personalien festgestellt waren.

(Unfall.) Der Arbeiter G. stürzte auf einem hiesigen
Werke in einen Kanal und erlitt außer kleinen Verletzungen einen
hörsartigen Arterienanbruch.

(Abgefaßt) wurden in der Sonntag Nacht von den Sicher-
heitsbeamten eine Anzahl Radaubrüber, welche auf der Herbeder-
straße und im Arden durch ihr Brüllen und sonstigen Unfug die

nächtliche Ruhe der Anwohner störten. Die diesbzgl. Diplome
werden folgen.

§ Annen, 11. Oktober. (Kolonial-Vortrag.) Am Freitag
abend findet in Witten ein Kolonial-Vortrag statt auf den wir
noch besonders aufmerksam machen. (Siehe Annonce.)

* Annen, 11. Okt. (Neues Adreßbuch.) Für das Jahr
1910 wird von Herrn Amtsekretär Schwalbenbach ein neuer
Annener-Adreß-Kalender zusammengestellt. Die Ausgabe
deselben wird bestimmt Mitte Dezember 1909 erfolgen.

§ Stokum, 11. Okt. (Die Rache der Automobilisten.)
Bekanntlich geht unsere Bürgerschaft gegen die unsinnigen und
tollen Automobilsfahrten ganz energisch und mit Recht vor, in-
dem sie alle Autos, die mit einer Geschwindigkeit, die über
das gesetzlich gestattete Maß hinausgeht, unsere Provinzialstraße
dahin rasen, unachtsamlich zur Anzeige bringt. Diese Anzeigen
und die darauf erfolgten Strafen haben nun bei den Automo-
bilisten und Chauffeuren eine recht gehässige Stimmung gegen
unsere Bürgerschaft hervorgerufen, die sogar schon in recht be-
zeichnenden Ausbrüchen ihr Spiegelbild gefunden hat.

So wurden dem hies. Metzgermeister B. vor einigen Tagen die
Fensterhebeln eingeschlagen, während man den Uhrmacher R. ob
seines Selbsthillsseantes energisch zur Rede stellte, ihn eine Strecke mit
dem Auto verfolgte und ihn schließlich sogar bedrohte. Solche
durch nichts gerechtfertigte Racheausbrüche sind nur geeignet, das
gespannte Verhältnis zwischen unserer Bevölkerung und den
Automobilfahrern immer weiter zu treiben. Man sollte doch zu
der Einsicht kommen, daß unsere zur Selbsthilfe gegriffene
Bürgerschaft nur einen Akt der Notwehr begeht, wenn sie es
nicht stillschweigend duldet, daß sie von gewissen Automobilisten
zu Krippeln oder gar tot gefahren wird.

Witten, 11. Okt. (Der Westfälische Provinzialverband für
Knaben-Handarbeit veranstaltet am 17. und 18. Oktober seine
diesjährige Tagung, mit der eine Ausstellung verknüpft ist.
Unter dem Vorsitz des Ehrenbürgermeisters Dr. Haarmann hat
sich ein Ehren-Ausschuß gebildet.

§ Kruckel, 11. Oktober. (Verichtigung.) In Nummer 24
und 25 der Annener Zeitung wurde unter der Spalte „Aus
den Gerichtssälen“ der Gastwirt August Brinkhoff in Kruckel
erwähnt. Die Redaktion hat sich inzwischen davon überzeugt,
daß die in dem Artikel bezüglich des Herrn Brinkhoff aufge-
stellten Behauptungen der Wahrheit nicht entsprechen, daß dem
Herrn Brinkhoff insbesondere ein Vorwurf nicht gemacht werden
kann. Die Redaktion hält es deshalb für ihre Pflicht, solches
nochmals auszusprechen und zwar mit dem Ausdruck des Be-
dauerns. Wir haben uns auch davon überzeugt, daß nicht
Herrn Brinkhoff, sondern die Witw. Wenzel die Schuld an den
ganzen Zerwürfissen traf.

Bochum, 9. Okt. (Das Dynamit-Attentat) auf die Hoch-
zeitsgesellschaft in der Bahnhofstraße hält die Gemeinde Riemke
noch immer in Aufregung. Man scheint den Täter noch nicht
zu haben, denn um ihn zu finden, war der Polizeihund Van
herbeigeschafft worden. Die Spuren waren aber infolge des
strömenden Regens und durch die große Menschenmenge, die
alsbald nach der Tat die Umgebung des Hauses belagerte,
verwischt.

Ein Drama in der Lebewelt.

Die Ermordung der Gräfin Strachwitz.

Ungeheures Aufsehen erregt in der Berliner Lebewelt ein
Attentat, dem Samstag nacht die Gräfin Auguste Strachwitz zum
Opfer fiel. In dem Hause Friedrichstraße Nr. 30 erschloß gegen
Mitternacht der 24 Jahre alte Kaufmann Alfred Friedländer die
37 Jahre alte, als „Schriftstellerin“ gemeldete Gräfin Auguste
Strachwitz und verletzte sich dann selbst ebenfalls durch Revol-
verschuß so schwer, daß er noch in der Nacht seinen Verletzungen
erlag.

Am 17. Januar 1907 war die Gräfin Strachwitz nach der
Friedrichstraße 30 gezogen, wo sie die Hälfte des ersten Stock-
werks bewohnte. In diesem Hause ging der Kaufmann Alfred
Friedländer, der bei seinen Eltern in der Nettelbeckstraße 21 zu
Charlottenburg wohnte und bei seinem Vater in einem Agen-
turgeschäft tätig war, schon seit Jahresfrist bei der Gräfin aus
und ein. Gestern nachmittag kam er viermal umsonst, weil die
Gräfin ausgegangen war. Erst abends um 11 Uhr kamen beide
zusammen nach Hause. Kurz vor Mitternacht hörten Gäste der
Schankwirtschaft von Lau, die unter der Strachwitzschen Woh-
nung liegt, in dieser mehrere Schüsse fallen. Einige Gäste und
ein Arbeiter von der Straße eilten hinaus und fanden die Grä-
fin, die nur mit Hemd und Strümpfen bekleidet war, blutüber-
strömt auf dem Treppenabfah liegen. Wie die Polizei, die bald
erschien, feststellte, hatte sie einen Stich in der linken Schulter,
in der Herzgegend, eine Schußwunde an der linken Halsseite
und eine erhebliche Verletzung am linken Auge. Die Schwer-
verletzte wurde mit einer Droschke nach der Unfallstation am
Tempelhofer Ufer und dann nach dem Krankenhaus am Urban
gebracht. Dort starb sie bald nach der Aufnahme.

Die Wohnung der Gräfin fand man geschlossen. Die Poli-
zei mußte sie aufbrechen und fand dann den jungen Friedländer
schwer röchelnd angekleidet auf dem Fußboden liegen. Auf dem
einen Bett im Zimmer, das aufgeschlagen und zerwühlt war,
während das andere geordnet da stand, lagen die blutbesudelten
Kleider der Gräfin, auf dem Nachttische ein Schlangendolch, der
ebenso wie das Futteral blutbesudelt war. Am Fußboden neben
Friedländer lag ein zierlicher Revolver. Ein drittes Mordwerk-
zeug lag im Bett, eine Scheiben- oder Zimmerpistole mit zer-

trümmertem Griff. Wahrscheinlich hat mit diesem Griff die Gräfin einen Schlag auf das Auge bekommen. Auch nach anderen Zeichen muß zwischen ihr und dem eifersüchtigen Liebhaber ein harter Kampf stattgefunden haben. Friedländer wurde ebenfalls nach dem Urban gebracht und starb dort um 3 Uhr.

Die „Dreschgräfin“.

Die ermordete Gräfin Auguste Strachwitz war eine in der Berliner Lebenswelt wohlbekannte Persönlichkeit, mit der sich auch wiederholt die Gerichte in aufsehenerregender Weise zu beschäftigen hatten. Sie war niederer Herkunft, die Tochter kleiner Bauernleute namens Lukoskus. Nachdem sie in Berlin aufgetaucht war, erwarb sie sich beim Stammpublikum der Nachtlokale bald ein gewisses Renommee als Vertreterin einer besonderen Spezialität, die ihr den Spitznamen „Die Dreschgräfin“ einbrachte. Als ihre Popularität in den Kreisen der Lebenswelt zu wachsen begann, wuchs auch ihr Ehrgeiz, und sie kaufte sich einen adeligen Gatten in der Person eines schlesischen Grafen Strachwitz, der bis dahin als kleiner Schreiber bei einem Anwalt sein Leben gefristet hatte und dessen sie sich alsbald wieder zu entledigen wußte. Die nunmehrige Gräfin Strachwitz trat jetzt mit großem Aplomb auf, unternahm Reisen, die sie in alle Kurorte und mehrfach an die Riviera führten. Nach Berlin zurückgekehrt, nahm sie in der Charlottenstraße 2 Wohnung, deren sonderbare Einrichtung bald das Augenmerk der Polizei auf das Treiben der Gräfin lenkte, die unter dem Aushängeschild einer

„Massage-Anstalt“

ein veritables Mysterium-Institut betrieb. Bei einer damals — im April 1905 — in ihrer Wohnung vorgenommenen polizeilichen Hausdurchsuchung wurden verschiedene recht auffällige Apparate beschlagnahmt, vor allem ein Hängeapparat und eine Kollektion Hundepfeifen. Kommissar von Treskow beschlagnahmte damals alles, was er fand: Hängegerüste, Ruten, Peitschen, Knuten, Trensen, Kandaren, Stiesel mit Sporen, Hundeketten, Stachelhalsbänder und dergleichen mehr, auch den Thron, auf dem die Masseuse in durchsichtigen Gewändern vor ihren Besuchern zu sitzen pflegte. Die Gräfin wußte damals das Vorhandensein dieser Folterwerkzeuge auf harmlose Weise zu erklären, indem sie behauptete, die Apparate seien Turnapparate, die sie zur Kräftigung ihres Körpers benutze, die Peitschen benötige sie zur Erziehung ihres Bernhardinerhundes. Schon damals waren mehrere Anzeigen wegen Rupperei gegen die Gräfin ergangen, die in ihrer Wohnung Mädchen in schulpflichtigem Alter Leibesgrößen geführt haben soll. Die beschuldigte Gräfin wurde damals freigesprochen; aber vor etwa halbjahresfrist stand sie unter noch schwererer Anklage. Sie soll damals nach Behauptung ihres geschiedenen Gatten erster Ehe, eines Hamburger Schneiders namens P., ihr eigenes, in einem Hamburger Pensionat untergebrachtes 17jähriges Töchterchen, das dem Vater zugeprochen war, von dort entführt haben, um es an ihre Berliner Rundschaft zu verkuppeln. Auch damals wurde die Gräfin auf Grund der Aussage ihrer Tochter von der Anklage der Rupperei freigesprochen, aber wegen Entführung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Ein Grafentitel für 75 Mark.

Ueber die beiden Ehen, die Wanda Schillen, wie sie sich damals nannte, eingegangen war, sei noch das folgende nachgetragen: Auguste Lukoskus hatte früher einen Schneidermeister Paulian geheiratet. Aus der Ehe, die nach einigen Jahren geschieden wurde, ging eine Tochter hervor. Diese wurde dem Ehemann zugeprochen, und er zog mit ihr nach Hamburg. Vor etwa acht Jahren heiratete die schöne Masochistin den Grafen Strachwitz, einen kleinen verwachsenen Mann, der als Schreiber bei einem heftigen Rechtsanwalt tätig war. Ihr kam es nur darauf an, einen klangvollen Namen zu erhalten. Jemand einen Verkehr mit ihrem neuen Ehemann ging sie nicht ein. Das ganze Gemeinschaftsleben beschränkte sich auf die standesamtliche Trauung und ein Frühstück, daß sich an diese anschloß. Für die Trauung hatte die hübsche Frau dem Grafen Strachwitz einen neuen Anzug gestiftet, außerdem gab sie ihm noch nach einer Darstellung 75, nach einer anderen 125 Mark. Damit hörten die Beziehungen auf.

Beherzigenswerte Worte schreibt die „Voss. Ztg.“ zum Strachwitz-Drama: „Jetzt... da die tolle Gräfin tot ist, werden manche, die ihr die Tür geöffnet, ihr auf glattem Estrich glatte Höflichkeiten gesagt haben, verwundert erfahren, was sie bei Lebzeiten getrieben hat, in Bars und Nachtkeipen und in ihrem absonderlichen Institut für Gymnastik. Und die Moral von der Geschichte ist, daß man den Menschen nicht nach seinem Namen, sondern nach seiner Person schätzen soll. Weniger falsche Eklavität auf der einen, mehr richtige Selbstachtung auf der andern Seite, und es wird mancher Anlaß zu bitterem Spott schwinden.“

Ein neuer Raubmord.

Im Elbinger Stadtwalde wurde der 53jährige Arzt Dr. Ernst Krause von einem unbekannten Täter ermordet und beraubt. Auf bestialische Weise hat der Mörder sein Opfer niedergemacht. Dr. Krause wurde nach der Darstellung Berliner Blätter hinterwärts in den Kopf geschossen, dann mit einem stumpfen Gegenstand niedergeschlagen und durch einen Messerstich ins Genick vollends getötet. Uhr und Portemonnaie wurden geraubt. Das ist jetzt der dritte Raubmord, den wir binnen kurzem in Deutschland zu verzeichnen haben. Der Mörder des Direktors Friedrich im Harz, ebenso der des Pastorpaars Vermeiren auf Rügen sind noch nicht festgesetzt, wird dem Elbinger Mordbuben das Geschick in gleicher Weise günstig sein?

Ueber den sensationellen Mord in Elbing wird weiter berichtet: „Es ist festgestellt, daß der Mörder seinem Opfer aus dem Hinterhalt einen Schuß ins Genick beigebracht und ihm dann mit dem Kolben des Revolvers den Schädel eingeschlagen hat. Mit Hilfe von Polizeihunden suchte man nach dem Verbrecher. Der getötete Dr. Krause hatte in Elbing keinen Feind, er lebte ganz seiner Familie und seinem ärztlichen Berufe. Er war 53 Jahre alt, stammte aus Altmark im Kreise Stuhlen und lebte seit langen Jahren in Elbing. Aus den Taschen des Toten fehlte das Portemonnaie, die goldene Uhr war von der Kette gerissen. Als eine Reifig sammelnde Frau die Leiche auffand, bemerkte sie noch die letzten Zuckungen.“

Den Pfennig in Ehren!

Annen, 9. Okt. Ehret den Pfennig! — Dieser Mahnruf taucht in letzter Zeit immerwieder auf und sucht immermehr Boden in unserm Volksleben zu gewinnen. Und weshalb auch nicht? Warum denn keine Pfennigrechnung hier in unserer Gegend, wie sie im Süden Deutschlands gang und gäbe ist? — Da erhebt sich aber, so wie ein derartiger Wunsch geäußert wird, ein mißbilligendes Kopfschütteln und mit ernster Miene wird es verkündet: Die Pfennigrechnung ist hier nicht beliebt! — Ja, warum denn in aller Welt ist sie nicht beliebt? Wer und was hat man gegen sie? Bis vor wenigen Jahrzehnten,

bevor die Markwährung des neuen deutschen Reiches eingeführt wurde, kannte man die Pfennigrechnung und den Wert des Pfennigs hier eben so gut, als jetzt noch in Süddeutschland. Damals hatte ein Silbergroschen noch 12 Pfg. und bei keinem Käufer fiel es auf, wenn er etwa 4 Groschen und 11 Pfg. zahlte und jeder Verkäufer nahm ruhig die einzelnen Pfennige an oder gab solche zurück. Die Zeiten änderten sich. Die Pfennige verloren in den flotten Jahren ihren Einzelwert, namentlich in den Wirtschaften, und heute ist es so, daß die Haupttrübe gegen die Pfennigrechnung — die Herren Wirte sind.

Hier in unserer Gegend kennt man in den Wirtschaften, ganz gleich ob erstklassig oder nur so so la la, nur eine Bezahlungssumme, die durch 5 teilbar ist. Es liegt doch absolut kein Grund vor, die Preise dort in sprunghafter Höhe von 5 oder gar 10 Pfg. zu halten — aber es ist alter Brauch. Andere Geschäfte müssen mit einzelnen Pfennigen rechnen und beide Parteien, Käufer und Verkäufer stehen sich gut dabei. Weshalb soll das denn in den Wirtschaften hier nun einfach unmöglich sein? — In Süddeutschland geht es doch! Dort kann man ruhig in den größten Ausschank gehen, für 12 Pfg. Bier, für 3 Pfg. Brot und einen Radi verlangen — man wird es bekommen. Nun versuche man dasselbe mal hier in unserer Gegend, ganz gleich ob in einem Dortmunder Bierpalast oder in einer kleinen Dorfschenke, — ich glaube, der Mann, der solches wollte würde k. h. von den entrüsteten Blicken der Wirte, der Kellner und auch der übrigen Gäste einfach erdolcht werden. Eine solche Pfennigrechnung gibt es hier ja nicht — wir sind hier zu vornehm dazu, zu „anständig“, wie man wirklich ohne Berechtigung sagt. Im Süden geniert sich kein Gast, bestellt sich in einem beliebigen Restaurant sein Maß, verlangt für 3—4 Pfg. Brot, zieht ein Stück Würst aus der Tasche und erquickt sich so für wenig Geld recht gründlich. Seine Zechen macht höchstens 28 Pfg. „Nobelig“ aber gibt er, wenn es ihm gut geschmeckt hat, auch 2 Pfg. Trinkgeld, wofür die Bedienung noch einen herzlichen Dank hat. Hier in Norddeutschland ist solches einfach undenkbar. Man riskiere es mal, dem Herrn „Ober“ ein 2 Pfgstück in die Hand zu drücken! Wehe ihm! Nur bei ganz geringem Verzehr nimmt der Ober, meistens mit einer Miene, als wenn er eine Gnade erwiese, ein 5 Pfgstück an. Seine Würde, in die sich die meisten Ober gefallen, sein Benehmen, daß er sich dem Gros der von ihm bedienten Gäste weit an Bildung und Stellung überlegen fühlt, zeigen es deutlich, daß ihm die kleinliche Pfennigfucherei gründlich verhaßt ist. Ausnahmen bestätigen die Regel! Nun ist es ja so, daß hier grade im Wirtschaften ein Parvenüstandpunkt und unbewußt eine Prossigkeit von vielen Menschen hervorgekehrt wird und daß deshalb die Herren Kellner durch das sinnlose und an sich vollständig unberechtigte Trinkgeldgeben einfach vernichtet sind. Die Reaktion tritt aber jetzt ein, aus den gewiß berechtigten Not-schreien der Kellner ist solches zu konstatieren. Jetzt haben die Brauereien und Wirtvereinigungen den Beschluß gefaßt, von den Gästen erheblich mehr zu verlangen, als die Steuererhöhung ausmacht. Es ist dieses aber ein zweischneidiger Beschluß und wird er wohl, da die Preise genügend für Aufklärung gefordert hat, ein Schlag ins Wasser sein. Die Konsumenten haben eingesehen, daß die ungeheure prozentuale Preiserhöhung weniger dem Steueraufschlag als der Profitwut gewisser Kreise zu verdanken ist. Lieber aber verlagert sich der Bürger und Arbeiter den Labetrunk, als die enorme Preiserhöhung mitzumachen. Mühten denn die kleinen Einkommensgruppen 2/10 Lr. für 10 Pfg. gegeben oder konnten nicht besser und einfacher für das allgewohnte 1/4 Lr. Glas wenn es durchaus nötig war — 11 Pfg. und für das halbe Lr. Glas 18 Pfg. verlangt werden? — Das wäre jedenfalls der Sachlage am besten angepaßt gewesen und manche böse Störung und unangenehme Erfahrung, die jetzt zu verzeichnen ist, wäre vermieden worden. Aber die Herr n Wirte verkündeten es der staunenden Welt: Die Pfennigrechnung ist nicht beliebt! Deshalb unterbleibt sie. Deshalb mußte aber auch an vielen, vielen Orten die angekündigte Preissteigerung wieder zurückgezogen werden und zum Leidwesen mancher Interessenten in der Versenkung verschwinden.

Unsre Zeit verlangt gebieterisch die Pfennigrechnung! Im Handel und Gewerbe ist sie langsam wieder zur Geltung gekommen, mögen die Herren Wirte ihren Widerspruch dagegen mal fallen lassen und sie in ihren Betrieben allgemein auch einführen. Mühen denn etw. Erhöhungen stets 5,10 oder mehr Pfg. betragen, wo doch ev. ein Aufschlag von 2,4 oder 6 Pfg. genügt? — Zurück zur alten Pfennigrechnung, zur Wertschätzung des einzelnen Pfennigs. Es liegt im Allgemeininteresse, es dient zur Gesundheit, zur Besserung der bei uns jetzt so viel herrschenden Großmannsucht, wenn wir wieder zur alten deutschen Einfachheit zurückkehren, die immermehr schwand, als die beschidenere, aber den tatsächlichen Verhältnissen entsprechende Lebenshaltung der breiteren Volksmasse manchmal bis ins Unangemessene wuchs, als sich viele Leute eine viel zu hohe Meinung von sich und ihrem Arbeitsverdienst aneigneten.

Gewiß, der Verdienst war gut, das Geld ging nicht auf und die wahren „Volksfreunde“ fehlten nicht, die dem Volke unaufhörlich vorpredigten: „Was der Mensch haben muß, das muß er haben“ und „Fort mit der versch. . . Bedürfnislosigkeit!“ Der Pfennig, der ominös „Kupferlappen“ genannt wurde, verschwand sozusagen fast ganz aus dem Verkehr und war so unbeliebt, als wenn nicht 100 Stück eine Mark ausgemacht hätten. In den letzten Jahren hat sich hierin eine allmähliche Wandlung vollzogen. Der Traum von dem nicht klein zu bekommenen Gelde ist versunken und die neuerdings erfolgte Steuerreform hat es selbst dem Unbefangenen klar gemacht, daß er unbedingt wieder mit Pfennigen rechnen muß. Jeder Haushalt hat doch an all den neuen Steuerobjekten sein Teil beizutragen und wahrlich nicht zu knapp. Es ist deshalb eine unbegreifliche Handlungsweise der Wirte und sonstiger Interessenten, daß sie von der Pfennigrechnung nichts wissen wollen, im Gegenteil die heutige mißliche Lage noch benutzen möchten, um für sich noch ein Extraprofitchen herauszuschlagen. Das Letztere ist wohl der Grundgedanke des Sträubens der Wirte, der Hauptgegner der Pfennigrechnung und deshalb: Fort mit deren Widerspruch, der sich durch nichts rechtfertigen läßt!

Unsre Hausfrauen wissen den einzelnen Pfennig am besten zu schätzen und kaufen da gerne ein, wo die Waren ein paar Pfennige billiger sind wie anderswo. Soll der Mann nun nicht grade so gut rechnen können? Auch er ist in der Lage den Pfennig an seinem Teil wieder zu Ehren zu bringen und das vor allem in den Wirtschaften und sonstigen Kleinbetrieben.

Die Pfennigrechnung ist in jedem Geschäftsbetriebe angebracht. Den besten Beweis erbringen uns die modernen Geschäftsbanken und Warenhäuser mit Pfennigartikeln, die Milchsaugankuben mit ihrem Glas Milch für 6 Pfg. usw. Sie muß und kann überall eingeführt und durchgedrückt werden, — selbst bei den Wirten, die bislang nur mit 5 oder 10 Pfg. rechnen. Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert — sagten unsere Väter mit Recht. Heute hat der Pfennig noch eine größere Bedeutung im wirtschaftlichen Leben als früher und darum muß er wieder zu einer gangbaren Münze gemacht werden. Sorge jeder Bürger und jeder Arbeiter an seinem Teil dafür, daß die

bis jetzt so verächtlich angesehene Pfennigrechnung hier in unserer Gegend zur vollen Geltung kommt. Das Geschrei der Gegner der Pfennigrechnung ist nicht beliebt! ist unwahr.

Aug. Jacobi.

Aus dem Gerichtssaal.

Erpressungsprozeß Dahjel.

Im Erpressungsprozeß Dahjel, der seinem Ende entgegengeht, wurden verschiedene Anträge der Verteidiger auf Ladung von Zeugen, die dartin sollten, daß der Verleger der „Wahrheit“, der antisemitische Abgeordnete Bruhn, durchaus unglaubwürdig sei, abgelehnt. Ebenso lehnte der Gerichtshof Anträge von Zeugenabladungen, durch die bewiesen werden sollte, daß die „Wahrheit“ nur von Erpressungen existiere, als unglaubwürdig ab. — In der Tat ist durch die bisherige Verhandlung erwiesen worden, daß die „Wahrheit“ ein Skandalblatt allertraurigster Sorte ist. Es war gang und gäbe im Betriebe dieser Zeitung, daß Groß-Inserenten, die Aufträge für die „Wahrheit“ nicht erteilen wollten, durch Klatsch-Artikel einfach dazu gepreßt wurden. Wurde gezahlt, so hörten auch die Artikel auf. Es ist kein Wunder, daß die Existenz der „Wahrheit“ in den beteiligten Kreisen der Berliner Geschäftswelt dauernd als Beunruhigung empfunden wurde. Damit hat es jetzt aber aufgehört.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlung wurde der Erpressungsversuch Dahjels gegen den Fürsten Hohenlohe zur Sprache gebracht. Die Erpressung soll Dahjel in bekannter Weise in dem von dem ehemaligen Rektor Ahlwardt gegründeten Blatt „Die Freiheit“ begangen haben. Dahjel selbst versuchte in diesem Fall, alle Schuld auf dem Rektor Ahlwardt zu schieben. Ahlwardt habe seinerzeit verzweifelte Versuche gemacht, das Rudolstädter Bergwerk, für dessen Verkauf er bestellt war, dem Fürsten Hohenlohe für 4—6 Millionen aufzubereiten. Der Fürst aber wollte nicht mitmachen. Nun gründete Ahlwardt die „Freiheit“, deren ganzer Zweck nach seiner, Dahjels, Uebersetzung gewesen sei, ein Kesseltreiben gegen den Fürsten zu eröffnen, und diesen zu zwingen, das Bergwerk zu kaufen. Der als Zeuge vernommene Vertreter des Fürsten Hohenlohe Justizrat Lobe sagte jedoch anderes aus. Seiner Ansicht nach seien die Erpressungsversuche, die in den Spalten der „Freiheit“ enthalten waren, von dem Angeklagten ausgegangen. Eines Tages sei auch die Frau Schwardt, Dahjels Redaktionsgefährtin, bei ihm erschienen und habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß in der „Freiheit“ Artikel veröffentlicht werden sollten, durch die der Fürst Hohenlohe schwer kompromittiert werden würde, insbesondere sollten seine Beziehungen zur Gräfin Danka erörtert werden. Man habe sofort den Eindruck eines Erpressungsversuchs gewinnen müssen.

Dahjel zu 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Im Erpresserprozeß Dahjel-Schwardt hat die Berliner Strafkammer gestern nachmittag um 4 Uhr das Urteil gefällt.

Dahjel wurde zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt, sechs Monate werden auf die Untersuchungshaft angerechnet. Frau Schwardt wird zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, wovon sechs Monate als verbüßt gelten.

Der Staatsanwalt hatte gegen Dahjel fünf Jahre, gegen Frau Schwardt ein Jahr drei Monate Gefängnis beantragt.

Sport.

Strahlfahrten vom 28. September. Die Meisterschafts-Strahlfahrt „Berlin—Görlitz“ über 280 Kilometer gewann der Weltreformmann Hauptmann auf Brennabor; G. Gübner, der dieselbe Marke fährt, sicherte sich den fünften Platz. Auch im Meisterschaftsfahren „Görlitz—Görlitz“ wurde auf Brennabor errungen und bei der Landstraßen-Meisterschaft von Mühlhausen i. Elf. siegte der Brennaborfahrer Klingelschmidt, während Eschmperly auf Brennabor Zweiter wurde.

Standesamts-Nachrichten.

Annen.

Geburten:

1 Sohn: Bergmann Heinrich Pläz, Bergmann Karl Imke, Bergm. Heinrich Vesper, Zimmermann Wilhelm Hopf.

1 Tochter: Fabrikarb. Ludwig Szymkowiak, Bergmann Heinrich Küper, Former Ernst Kirchhoff, Zechenmaurer Gustav Dombrowski.

Aufgebote:

Schlosser Wilh. Schulte u. Lisette Ernst, Effen. Kaufmann Herm. Neumann und Martha Distelkamp, Dortmund u. Annen. Schlosser Max Krächter u. Hedwig Hegemann, Annen. Kaufmann Max Kaufmann u. Pauline Nathan, Annen u. Vallendar. Bäcker Paul Schlickau u. Katharina Holzkamp, Dortmund. Maurer Herm. Scheller u. Sofie Busch, Annen u. Solzhausen. Bergm. Wilh. Brinkmann u. Emma Ritter, Annen u. Langendreer. Kaufmann Emil Anders u. Margareta Friedrich, Annen und Altschaffenburg. Dachdecker Heinrich Hoberg u. Kath. Jannone, Witten. Bergmann Karl Bögger u. Anna Kasper, Annen.

Eheschließungen:

Bergmann August Krebs u. Emilie Heinke, Annen und Witten. Bergmann Gustav Bohn u. Ida Gerhold, Annen. Ingenieur Heinrich Götz u. Paula Hartmann, Dortmund u. Annen.

Sterbefälle:

Witwe Wilhelmina Specht, geborene Veierhenke, 79 Jahre, 164 Tg. Heinrich Pläz, 3/4 Stunden, Ehefrau Elisabetha Triebeler geborene Böring, 27 J. 260 Tg. Alfred Hoffmann, 2 J. 78 Tg.

Neueste Nachrichten.

Luftschiffahrt.

Roblenz, 9. Okt. Die Stadtverwaltung hat, ermutigt durch den Erfolg des Besuches und der Landung des „Parfival 3“, die Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin gebeten, ein Luftschiff in Roblenz landen zu lassen. Direktor Colmann hat die Bereitwilligkeit der Zeppelingsgesellschaft in Aussicht gestellt, da „Z. 3“ im nächsten Jahre doch einige Fahrten durch Rheinland und Westfalen mache.

Eine neue Luftreise Parfivals.

Frankfurt a. M., 10. Okt. Der Parfivalballon ist heute morgen 8 1/2 Uhr zu einer Fernfahrt nach Gießen aufgestiegen. In der Gondel befinden sich 7 Personen.

Frankfurt, 10. Okt. Mittags 12 Uhr trat der Parfivalballon von Gießen, wo die Stadt auf dem Landungsplatz der Befahrung ein Frühstück gegeben hatte, die Rückfahrt nach Frankfurt an. Um 1 Uhr 50 Minuten erfolgte hier die Landung dicht vor der Halle.

hier in unserer
der Gegner
Jacobi.

U.

nde entgegen-
auf Ladung
er „Wahrheit“
unglaublich
Anträge von
llte, daß die
unglaublich
blung erwiesen
allertauglichster
dieser Zeitung,
heit“ nicht er-
epreßt wurden.
Es ist kein
en beteiligten
Beunruhigung
ehört.

urde der Er-
hohenlohe zur
in bekannter
ot gegründetem
elbst verfuhrte
rdt zu schieben.
ht, das Rudol-
dem Fürsten
er Fürst aber
die „Freiheit“,
gung gewesen
t, und diesen
Zeuge ver-
st Lobe jagte
e Expreßungs-
en waren, von
auch die Frau
rschienen und
er „Freiheit“
ist hohenlohe
sollten seine
Man habe
innen müssen.

urteilt.

die Berliner
erteilte gefällt.
Besängnis und
berufen auf die
wird zu acht
te als verübt

Jahre, gegen
beantragt.

schäfts - Fernfahrt
mann Hauptmann
sich den fünften
d zurück wurde
von Mühlhausen
Zugemerkte auf

en.

n Karl Imke,
kopf.
k, Bergmann
maurer Gustav

n. Kaufmann
und u. Annen.
en. Kaufmann
lenbar. Bäcker
und. Maurer
ausen. Bergm.
Langendreer.
Annen und
ath. Zannone,
Annen.

e, Annen und
men. Ingenieu
Annen.

ake, 79 Jahre,
Isabatha Ertz-
offmann, 2 J.

ermutigt durch
„Parfaval 3“,
Luftschiff in
at die Bereit-
it, da „3. 3“
heinland und

allon ist heute
aufgestiegen.

der Parfaval-
ungsplage der
schiffahrt nach
die Landung

Grade's Erfolg.

Bork, 10. Okt. Der Flugkünstler Ingenieur Grade hat heute nachmittag auf dem Flugfelde Mars am Bahnhof Bork den ersten größeren Flug wieder ausgeführt. Er flog 6 1/2 Runden, etwa 13 Kilometer, und war 11 Minuten und 12 Sekunden in der Luft, das ist die vierfache Entfernung des Langpreises. Da der Berliner Verein für Luftschiffahrt dem Wunsch Grades, den Langpreis in Bork bestreiten zu dürfen, nicht nachkommen will, sondern den Flugplatz in Johannistal vorgeschrieben hat, wird Grade nächsten Sonntag in Bork vor Unparteiischen den vom Langpreis vorgeschriebenen Weg fliegen und nach Johannisthal wahrscheinlich erst dann gehen, wenn er den Weg dorthin, etwa 50 Kilometer, durch die Luft zu nehmen wagen kann.

Wieder ein schrecklicher Mordmord.

Dresden, 11. Okt. Der 14-jährige Lehrling Paul Hedy war von seinem Meister, dem Schlächter Schumann aus Lente- witz mit Fleisch über Land geschickt worden und hatte etwa 60 Mark einkassiert. Auf dem Rückwege ist er in der Dunkelheit meuchlings überfallen und ihm der Kopf mit einem Beil gespalten worden. Das Geld wurde geraubt. Ein stellenloser Knecht, der in der Mühle den Lehrling auffällig beobachtete, ist als der Tat verdächtig verhaftet worden.

Bochum, 11. Okt. (Ein schweres Unglück) hat sich Samstag Abend auf der Blumenstraße zugetragen. Dort wurden 2 Arbeiter von einem Gefangenentransportwagen erfasst und über- fahren. Der Tagelöhner Ferdinand Wandhoff wurde auf der Stelle getötet, sein Begleiter, der Arbeiter Wilh. Lebejohann, er- litt schwere Verletzungen. Wer an dem Unfall die Schuld trägt, hat noch nicht ermittelt werden können.

Bonn, 11. Okt. (Unter die Straßenwalze geraten) Der 62-jährige Arbeiter Paul Maurer, der als Begleitmann bei der städtischen Dampfstraßenwalze beschäftigt war, geriet in der Burg- straße zu Kessenich unter die Walze und wurde sofort getötet.

Berlin, 11. Okt. (Auf der Treppe bestohlen.) Als der Rentier Mannheimer das Haus Kaiser Wilhelmstraße 3 be- treten hatte, wurden ihm auf der Treppe von einem etwa 20-jähr Mann, der sich dicht an ihn herandrängte, aus der Mantel- tasche drei Tausendmarkscheine entwendet. Mannheimer bemerkte den Verlust erst später.

Potsdam, 11. Oktober. (Todesurteil.) Der Schriftseher Max Hackradt wurde vom Schwurgericht wegen Ermordung der Frau Josephine Rudolph, die in Bornium, Amtsstraße 1, wohnte, in Ideal Konkurrenz mit schwerem Raub zum Tode und dauerndem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt. Der Angeklagte nahm das Urteil vollständig ruhig entgegen.

Breslau, 11. Okt. (Vom Schnellzuge überfahren.) Nahe der Station Katern wurde das Fuhrwerk des Besitzers Per-

sitzky aus Sambowitz von dem Breslauer Schnellzuge überfahren. Von den in dem Wagen befindlichen 5 Kindern des Besitzers im Alter von 9 bis 18 Jahren wurde das 17-jährige Mädchen getötet, zwei Kinder erlitten lebensgefährliche, die anderen leichtere Verletzungen.

Weimar, 11. Okt. (Verlobung des Großherzogs von Sachsen-Weimar.) Aus Weimar kommt die offizielle Meldung, daß der im 34. Lebensjahr stehende, seit Anfang 1905 verwitwete Großherzog Ernst von Sachsen-Weimar sich verlobt hat und zwar mit Prinzessin Karola Feodora von Sachsen-Meiningen. Es wird hierzu depechiert:

Weimar, 11. Okt. Der Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar, der auf Schloß Altenstein bei Liebenstein weilt, hat sich mit der Prinzessin Karola Feodora von Sachsen-Meiningen verlobt.

„Und willst Du nicht mein Bruder sein,
Dann schlag' ich Dir den Schädel ein!“

Nach dieser Devise handelt die Arbeiter-Zeitung fortgesetzt und darum zieht sie in ihrer gestrigen Nummer wieder aufs neue gegen uns vom Leder. Sie sucht unsere Annener Zeitung noch einmal in der schäbigsten Weise herabzuwürdigen und rührt dabei den alten Brei betreffs des Buchdrucker-Tarifs wieder auf. Diese Angelegenheit haben wir aber der Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker unter- breitet, deren Entscheidung wir abwarten. Was nun die in Frage gestellte Auflage unseres Blattes be- trifft, so scheint die Arbeiter-Zeitung in diesem Punkte doch schlecht unterrichtet zu sein; erfreut sich unsere Annener Zeitung doch in allen Schichten der Bevölkerung Annens und der Umgegend einer außerordentlichen Beliebtheit und einer weit größeren und ausgedehnteren Verbreitung, als die Arbeiter-Zeitung sich das in ihrem blaffen Meide auch nur träumen lassen kann. Im übrigen ist der Klageweg gegen die A. Z. beschritten und wird das weitere sich finden. Die Redaktion.

Spielplan des Dortmunder Stadttheater.

Mittwoch, 13. Oktober. Anfang 7 1/2 Uhr. Schauspielpreise. Serie C, Nr. 7, rote Karten. Zum 3. Male. „Moral“. Komödie in 3 Aufzügen von Ludwig Thoma.
Donnerstag, 14. Oktober. Anfang 7 1/2 Uhr. Opernpreise. Serie A, Nr. 8, grüne Karten. „Tiefland“. Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert.

Erklärung.

Die Behauptung der „Arbeiter-Zeitung“, als hätten wir die Entfernung des Angestellten Otto Krächter aus der Druckerei gewünscht, erklären wir hiermit als eine grobe Lüge.

Die Gehilfen der Druckerei Fritz Küching.

Rechnungsformulare: Fritz Küching.

Auf der Jubiläumsausstellung für Kochkunst in Berlin wurde der Maggi-Gesellschaft außer der goldenen Aus- stellungsmedaille als besondere Auszeichnung auch noch die von der Stadt London gestiftete Fein-Gold-Medaille der „Universal Cookery and Food Association, London“, zuerkannt.



Bannerkalender für 1910

Ist soeben erschienen und bildet einen bedeutenden Beitrag zur Pflege echter Volks- und Heimatkunst im edelsten und wirksamsten Sinne. Der erzählende Teil läßt Erzähler zu Worte kommen mit gemütlich-herber Auffassung; auch der praktische Teil bietet viel Interessantes für Gartenfreunde, Hausfrauen und Landwirte. Den Kalender selbst schmücken 12 herrliche Illustrationen des angesehenen westfälischen Heimatkünstlers W. Ehringhausen. Ferner liegt jedem Kalender als Kunstgabe „Mittels Abendläuten“ in schöner Reproduktion bei. Der Ladenpreis beträgt 50 Pf. und ist der Kalender durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Auch in der Geschäftsstelle D. Bl. zu haben.

Für unsere Küche

ist nur das Beste gut genug!

sagt die erfahrene Mutter zu ihrer Tochter. Wir verwenden deshalb nur das echte MAGGI. Dann wissen wir, was wir haben!



Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Fritz Albrecht

nach langem, schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden im vollendeten 20. Lebensjahre heute Morgen 9 1/2 Uhr zu sich in ein besseres Jenseits zu nehmen. Er starb wohl- vorbereitet und gestärkt durch den Empfang des hl. Abend- mahles im treuen Glauben an seinen Heiland.

Ev. Joh. 11, 25 u. 26.

Tiefbetrübt zeigen dieses an:

Friedrich Albrecht
Catharina Albrecht geb. Wagner
Wilhelm Albrecht
Karl Albrecht
Maria Hold geb. Albrecht
Ludwig Hold und 2 Enkelkinder.

Annen, Osterfeld i. W., Hörde, Langendreer, Essen-Altendorf und Rotenberg (Fulda).

Annen, den 10. Oktober 1909.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause Karlstrasse Nr. 11 aus statt.



Nur unter diesem Namen

der auf allen Packeten, Dosen, Dosen
angebracht ist. Kaufe man
KUNEROL das feinste Cocospeisefett
zum Braten Backen Kochen

Vertr.: Drees & Germann, Agenturen, Annen.

Frauenbund der deutschen Kolonial-Gesellschaft Abteilung Witten.

Vortrag mit Lichtbildern.

Freitag, 15. Oktober, 8 1/2 Uhr im Borgmann'schen Saale:

„Wo sonst der Fuss des Kriegers trat“.
„Farmerleben in Südwest nach dem Kriege“.

Von Fräulein Maria Korow.

Gäste willkommen. — Eintritt frei.



Annener Sargmagazin,

Anton Lammerskötter, Bismarckstr.

Empfehle in vorkommenden Fällen mein Lager in selbstangefertigten, dauerhaften Särgen aller Art, wie Tannen-, Eichen- u. Zinksärge zu billigen Preisen. Auch sind alle anderen Trauer- sachen wie Kleider, Strümpfe, Handschuhe, Panden, große Kränze, Myrthen-Kränzchen, etc. aus Ar- more etc. etc. bei mir preiswürdig zu haben

140 Anton Lammerskötter.

Zu bin beim Königl. Amtsgericht und Landgericht in Bochum als

Rechtsanwalt

zugelassen. — Mein Bureau befindet sich

Bochum, A-B-C-Strasse 1

Fernsprech-Anschluß Nr. 629

Dr. jur. Löwenstein, Rechtsanwalt.

Gefunden!

Am 1. Okt. 1909 ist in Annen Geld gefunden worden. Der Verlierer des obenbezeich- neten Gegenstandes wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltend- machung seiner Rechte innerhalb eines Jahres bei der unterzeich- neten Behörde zu melden.

Annen, den 4. Okt. 1909.

Die Polizeiverwaltung:
Drees, Amtmann.

Verloren

auf dem Wege vom Schnee nach Annen eine

Damenuhr.

Der eheliche Finder wird ge- beten, dieselbe gegen Belohnung in der Redaktion dieser Zeitung abzugeben.

Verkaufe morgen, Mittwoch, Annen Marktplatz schöne

Einmach-Pflanzen

Möller, Annen.

Fahnen, Reinecke, Hannover.

Verloren

Samstag Nacht

Damenhandtasche,

dunkelfarb., enthaltend Portemon- naie mit Inhalt, silb. Zigaretten- etui mit Monogramm, auf dem Wege vom Markt bis Königstraße. Gegen gute Belohnung abzu- geben Königstraße 10.

Seit 3 Jahren litt ich an einem heftigen, häßlichen

Gesichtsausschlag.

Schon nach 3täg. Gebrauch. Zucker's Patent-Medizinale-Salbe war der Erfolg augenfällig. Die Widel trockneten ein u. es bildeten sich keine neuen mehr. Nach Verbrauch von 2 Stk. war meine Haut vollständig rein. Paul Neuen in Grefeld. 4 Stk. 50 Pf. (15 1/2 Pf.) u. 1.50 M. (35 1/2 Pf. stärkste Form). Dagege- börige Zucker-Creme 75 Pf. u. 2 M., ferner Zucker-Salbe (mit), 50 Pf. u. 1.50 M. Gehr bei Otto Blumberg.

Technikum Lemgo i. L.

Bau-, Landbau-, höh. und mittl. Maschinenbau-, Ziegler-, Holzer-, Elektroschule. Satzung. kostenf. Beg. Anf. Nov. Vorunt. Anf. Okt.

Gebr. Wolff.

Mittwoch eintreffend:

Ein Waggon feinste westf. Tafel-Aepfel, nur gepflückte, haltbare Sorten zu sehr billigen Preisen. — Ferner offeriere:

Prima Spelse-Kartoffeln zum Einkellern zu billigsten Tagespreisen.

Was hat Kaufmann's Schuhhaus gross gemacht?



- I. Seine über alles erhabene Reclität.
- II. Weil jeder Käufer stets das findet, was er sucht.
- III. Weil Kaufmann's Schuhhaus infolge seines enormen, stetig wachsenden Umsatzes billig einkauft und mit kleinem Nutzen arbeitet.
- IV. Weil jeder Fuss, ganz gleich ob abnorm, breit oder schmal, lang oder kurz, passend beschuht wird.
- V. Weil jede Neuheit in der Branche zuerst bei Kaufmann's Schuhhaus anzutreffen ist.

Bei den Ansprüchen, die heute an einen Stiefel gestellt werden, ist es nur einem zielbewussten Unternehmen möglich, auf der Höhe der Zeit zu stehen.

Was wir zum Herbst und Winter bieten:

Damen- und Herren-Stiefel

8.50

Chevreaux- und Boxcalf-Stiefel mit und ohne Lackkappen, Schnür- und Derby-Fassons, Engl. American. hoher Absatz.

10.50

Original-Goodyear-Welt (Syst. Handarbeit) Boxcalf-Stiefel. Derby-Stiefel, mit und ohne Lackkappen, mit Zwischensohlen, alle Fassons, alle Ledersorten.

12.50

Unsere Mk. 12.50-Stiefel sind erstklassige Erzeugnisse der deutschen Schuh-Industrie. An diese Stiefel können, was Geschmack und Eleganz betrifft, die höchsten Anforderungen gestellt werden.

16.50

Höchste Eleganz. — Vornehmste Ausstattung. — Edelstes Material. Alle erdenkliche Formen und Lederarten, die Merkmale dieser Preislage.

Kennen Sie den berühmten **Dr. Diehl-Stiefel**?
Haben Sie schon mal unsere Schaufenster beachtet?

Kaufmann's Schuhhaus

Brückstrasse 64.

Dortmund

Telephon 1659.

➔ Käufer erhalten bei Vorzeigung dieser Annonce einen Extra-Rabatt von 5 Prozent. ➔

Photographisches Atelier
von
Gebrüder Krampen, Annen.
hält sich bestens empfohlen für sämtliche
photogr. Aufnahmen
als
1762
Einzelporraits, Gruppen, Familien u. s. w.
bei tadelloser Ausführung.

Wer sich selbst rasiert — Viel Geld profitiert!

Achtung! 1.000.000

junger Leute und Männer, die sich rasieren möchten, um gehen. — Wir haben uns deshalb entschlossen, um das Selbstrasieren allgemein zu machen, in den nächsten 3 Monaten mehrere 1000 Sicherheitsrasiermesser „Mobil“ zu dem erstaunlich billigen Verkaufspreis von nur 2 Mk. per Stück in feinem Etui mit Goldrand an Jedermann abzugeben. Bei Vorauszahlung des Betrages sind 20 Pfg. für Porto mitzugeben, Nachnahme kostet 20 Pfg. mehr. Das Messer ist mit Schutzvorrichtung versehen, die ein Schneiden unmöglich macht, wir garantieren für 5 Jahre Schärfe und nehmen jedes Messer, das nicht gefällt, nach 5 Tagen retour. — Vollständige Rasiergarnitur No. 2, edel, feine, fein poliert, mit Sicherheits-Rasiermesser, Pinzel, Nagel, Seife und Streichriemen, pro Stück 5.75 Mk., Porto extra.
Haupt-Katalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lebewaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerken, Spielwaren etc. gratis und franko an Jedermann.
Marcus & Hammesfahr, Solingen, Wald-Solingen

Bekanntmachung.

Der Stadteuer **Ludwig Schlosser** zu Rüdinhäusen hat die Genehmigung zur Ansiedelung auf dem außerhalb einer im Zusammenhange gebauten Ortschaft in der politischen Gemeinde Rüdinhäusen belegenen Grundstücke Flur 1 Parzelle 964/121 der Katastergemeinde Rüdinhäusen beantragt.
In Gemäßheit des § 16 des Gesetzes vom 25. August 1876 bringe ich diesen Antrag mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß gegen denselben von den Eigentümern, Nachbarn, Gebrauchsberechtigten und Pächtern der benachbarten Grundstücke innerhalb einer Anlauffrist von 21 Tagen bei der Genehmigungsbehörde, dem Kreisaußschuß Hörde, Einspruch erhoben werden kann, wenn der Einspruch durch Tatsachen begründet wird, welche die Annahme rechtfertigen, daß die Ansiedelung den Schutz der Nachbarn benachbarter Grundstücke aus der Land- oder Forstwirtschaft, aus dem Gartenbau, der Jagd oder der Fischerei gefährden werde.
Rüdinhäusen, 11. Okt. 1909.
Der Gemeindevorsteher:
Korfmann.

Warnung
vor minderwertiger Dauer-Wäsche. Vertreter wollen nicht versäumen, sich über meine Dauer-Kragen mit g. f. gesch. Gefundheitsanlage zu informieren. Herbstcoll. u. gef. gesch. Muster auf- und abzugeben. **May Sid Nachf., Wäschefabrik, Frankfurt a. M. — Dortmund, Stiftstr. 1.**

Für mein altes eingeführtes Nähmaschinen-Geschäft suche für Annen und Umgegend zwei tüchtige Nähmaschinenverkäufer auch als Nebenbeschäftigung gegen hohe Provision.
Fr. Thiemann, Witten, Breitestraße 57.

Für sofort tüchtige
Maschinen-Former
— auf kleine Sachen —
gesucht.
Westfälische Metallwerke Goerke & Co., G. m. b. H.

Kräftiger Laufbursche
gesucht.
Gebrüder Rosenthal, Stockum.
Ein älteres
Mädchen.
oder alleinstehende Frau zur Führung des Haushaltes auf 1/2 oder ganze Tage gesucht.
Näheres in der Expedition d. Btg.

P. P.
Bitte schicken Sie mir 2 Tolen Ihrer Rino-Salbe, da ich sie für jemand notwendig brauche, sie würde bei allen, bei denen ich sie gegen Hautleiden oder Hautausschläge anzuwenden, vorzüglich, sie ist mir unentbehrlich.
In aller Hochachtung
Schwester Sales.
U., Wallenhaus, den 11./2. 06.
Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Weinflecken, Piefchen und Hautleiden angewandt und ist in Tolen a. W. 1.15 und W. 2.25 in den Apotheken vorrätig, aber nur echt in Originalpackung gelb-weiß-rot und Firma Schaubert & Co., Weinbittla-Breiden. Hilffungen weisse man zurück.

5500
neue feine Zeugnisse v. Ärzten
beweisen, daß
Kaisers
Brust-Karamellen
mit den drei Tannen
Husten
Heiligkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf, u. Reizhusten am besten beseitigen.
Patet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kaisers Brust-Extrakt 90 Pfennig
Best. feinschmeck. Nalg-Extrakt.
Dafür Angebotene, weisse zurück.
Weisses zu haben bei:
Theod. Wille in Annen
Edo Blumberg
Emil Harman
Heinrich Cordes
Gern. Wille Central-Drug.
Institut Volk
Jlmenau in Thür.
Einj., Fähn.-, Abitur.- (Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei.

Wichtig für Tafel u. Küche!
Bonella
feinste Pflanzen-Margarine,
bester Ersatz für Meierelbutter.
Wahnschaffe Muller & Co. m. b. H. Cleve.

Grosse Möbelausstellung in Essen!
Wenn Sie wirklich gute Möbel preiswert kaufen wollen, besuchen Sie unsere Ausstellung von 320 Musterzimmern; sie ist die grösste Westdeutschlands. Katalog für vollständige Aussteuern und Zimmer-Einrichtungen wird franko zugesandt. Freie Lieferung. **Rheinische Werkstätten für Handwerkskunst Gebrüder Schürmann, Essen-Ruhr.**

Grosse Auswahl
in
Stein-Töpfe
(für Sauerkraut)
Irdene
Blumen-Töpfe
empfiehlt
H. Cordes.
Ein ordentliches
Dienstmädchen
für kleinen Haushalt per 1. Nov. gesucht.
Zu erst. in der Exped. ds. Bl.

Geräumige
Wohnung
(3 Zim. 1 Küche u. Gartenland) ist per 1. Nov. oder später billig zu mieten.
Wo sagt die Expedition d. Btg.

1 Wohnung
von 2 Zimmern, an ruhige Leute per 1. Januar zu vermieten.
Ant. Rüdinhäuserstr. 10.
Magonleiden
telle ich aus Dankbarkeit gern und un-
entgeltlich mit, was mir von jahre-
langen, qualvollen Magen- u. Herz-
beschwerden geholfen hat.
H. Beck, Schreierin.
Sachsenhausen bei Frankfurt a. M.

**Fertige Fussboden-
Farbe**
empfiehlt billigst
H. Cordes.

Die neuesten
Fahrpläne
Ausgabe vom 1. Okt. 1909
zu haben bei
Fritz Küchling.
(Neben der Apotheke.)
Atelier
f. künstl. Zahnersatz,
Zähne plombieren,
reinigen und ausziehen.
280 **Ewald Höper.**
Adler-Apotheke, Annen
empfiehlt:
Sämtliche Sorten Gummi-Sauger,
Kinderflaschen, Mundwässer, Zahn-
pasten, Zahnbürsten.
— Sämtliche Tier-Arzneimittel. —

Die neuen geschäftlich vorge-
schriebenen
Weinbücher
für Weinhandler, Wirte u. f. w.
halten vorrätig
Gebrüder Krampen.
Gute naturreine
Kranken-Weine
unübertroffen in
QUALITÄT!
Otto Blumberg

Reparaturen
an
Uhren
sofort und billig.
Paul Schmidt,
Annen,
neben der Post.
Schöner Teint
ein gutes, reines Gesicht, volles, jugend-
frisches Aussehen, weisse, sammetweiche
Haut ist der Wunsch aller Damen.
Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenpferd-Vitaminmisch-Seife
von **Bergmann & Co., Nadevent.**
a. Stück 50 Pfg. bei
O. Blumberg, Drogerie,
in Stockum bei **Gebr. Rosenthal.**

Beilage zur „Barop-Hombroder Zeitung.“

Nr. 119. 1909.

Dienstag, den 12. Oktober.

34. Jahrgang.

Von der Luftschiffahrt.

Der von seinen mehrfachen Havarien wieder hergestellte „Parasoll 3“ will am heutigen Dienstag von Frankfurt a. M. aus eine Fernfahrt nach Nürnberg unternehmen. Es handelt sich nach dem „Berl. Lokal-Anz.“ bei dieser Fahrt um die Erringung des von der Stadt Nürnberg gestifteten Preises von 1000 Mk. für Motorluftschiffe, die in Nürnberg landen.

Der englische Aviatiker Oberst Cody versuchte, den mit 200000 M. dotierten Flug von London nach Manchester zu unternehmen. Seine Maschine geriet aber in Unordnung und er mußte von seinem Vorhaben absteigen.

Die Wettflüge der Aviatiker sind in den letzten Tagen allenthalben durch Regengüsse schwer beeinträchtigt oder ganz unmöglich gemacht worden. Ob ihnen in den ersten Tagen dieser Woche ein freundlicherer Himmel lächeln wird, steht nach den allgemeinen Witterungs-Übersichten dahin. Auch der Militärballon Groß hat seine Fernfahrt Berlin-Mag bis in diese Woche hinein vertagen müssen. Man könnte auch wohl bald Schluß der Saison sagen.

Groß und Zeppelin ein Herz und Seele. In einem soeben veröffentlichten Briefe verwahrt sich Major Groß dagegen, Konkurrent des Grafen Zeppelin zu sein. Er betrachtet sich als seinen Mitarbeiter und schreibt: „Ob starr, unstarr oder halbstarr die Luftschiffe gebaut werden, das ist ganz einerlei; die Hauptsache bleibt immer, daß sie gemeinsam unserem lieben deutschen Vaterlande zur Ehre und zum Wohle gereichen. Sie haben alle die gleiche Berechtigung und den gleichen Zweck.“ Bravo!

Die Bewerbung um den Langpreis der Lüfte in Höhe von 40000 Mark soll auf dem Flugplatz Johannisthal-Adlershof bei Berlin zum Austrag gebracht werden. Nur deutsche Flieger dürfen diesmal daran teilnehmen.

Die Prämierung des Ballons „Amerika 2“ mit dem Gordon-Bennet-Preis vom Züricher Wettfliegen hat immer noch nicht vollzogen werden können, da von neuem Behauptungen auftauchen, der Ballon habe in Ungarn eine Zwischenlandung vorgenommen, um neuen Ballast einzunehmen. Der Inhaber des Ballons bestreitet das bekanntlich ganz entschieden, ein Kaufmann Thun aus Detta in Ungarn bietet sich aber als Zeuge an. Das Preisgericht will nun eine Nach-Prüfung vornehmen.

Provinzielle Nachrichten.

Sprockhövel, 8. Okt. (Vom Wilddieb angeschossen.) Der Jagdaufseher Düsterloh überraschte in der Durchholzer Jagd 2 Wilddiebe. Als er einen davon ergreifen wollte, erhielt er aus dem Dickicht einen Schuß ins Gesicht. Trotz seiner schweren Verletzung gelang es ihm, einen der Kerle festzuhalten und zu arrestieren. Der gefährliche Schütze ist leider noch nicht ermittelt.

Altendorf a. d. Ruhr, 9. Okt. (Räuberischer Ueberfall.)

Im benachbarten Dumberg griff ein Kerl, der leider unerkannt entkommen ist, den 16jährigen Schüler Schulte auf der Straße an und versuchte, ihm die Taschenuhr zu entreißen. Als ihm dies nicht gelang, versetzte er dem Knaben einen Messerstich in den Kopf und machte sich dann aus dem Staube.

Plettenberg, 9. Okt. (Kind ertrunken.)

Beim Spielen auf den Eisenwiesen entfernte sich ein zweijähriges Kind des Zimmermanns A. H. von seinen Mitgespielen. Es stürzte in die Elbe und konnte nur als Leiche ans Land gebracht werden.

Remscheid, 9. Oktober. (Nachtet auf euere Kinder.)

In der Hofmeisterstraße wurde ein 1½jähriges Mädchen von einem Lastwagen überfahren und getötet. Die Räder hatten ihm den Kopf völlig zermalmt. Der Geschirrführer, dem man die Schuld an dem Unglück beimißt, wurde verhaftet.

Einen interessanten archäologischen Fund

machte, wie der „Berl. Lok.-Anz.“ meldet, Professor Schuchardt vom Berliner Museum für Völkerkunde, er grub an der Römerschanze bei Meditz in der Umgebung von Potsdam ein altgermanisches Haus aus. Das Haus mißt in der Länge 9 und in der Breite 6 Meter, die Längsseite war durch 7, die Breitseite durch 4 Pfähle markiert. Im Innern fand man einen im Durchmesser etwa 1½ bis 2 Meter großen Herd auf, das Steingefüge desselben war durch Lehmbeurwurf verschmiert. Recht interessant waren die Knochenreste, die man im offenen Kochloch fand. Es wurden Rinder-, Schaf- und Wildschweinsknochen in großer Zahl gefunden, wir wissen also, was die Bewohner des Hauses auf den Küchentisch zu setzen hatten. In der Nähe des Herdes fehlten nicht die sog. Mahl- und Klopstein, auch eiserne Messer fand man. In der Nähe dieses germanischen Hauses, dessen Alter etwa auf 200—300 Jahre v. Chr. geschätzt wird, wurden auch die Reste einer altslawischen Siedlung gefunden. Auf dem Herde dieses Hauses befand sich der Kiemenknochen eines Wals, in dem noch die eiserne Angel steckte. Die slawischen Bewohner scheinen demnach Fisch geliebt zu haben, während die Germanen der Fleischnahrung den Vorzug gaben.

Humor und Satire.

Die Kehrseite der Medaille. Ein amüsanter Fall von Sprachverirrung ist jüngst in Steglitz passiert. Dort wollte ein biederer Barbier, der seinen „schneidigen“ Beruf bisher auf der einen Straßenseite betrieb hatte, sein Geschäft auf die andere Seite verlegen. Die Absicht teilte er seinen Kunden durch folgendes Plakat in seinem Schaufenster mit: „Von morgen ab rasiere ich meine Kunden auf der anderen Seite.“ Hoffentlich läßt die treue Kundschaft sich das gefallen.

Verschiedenes.

— Ueber den Schacher mit preussischen Kommerzienrats-Titeln hat der Minister des Innern vom Berliner Polizeipräsidenten Bericht eingefordert. Der Agent Schlittmann, der die Sache betrieben hatte, ist nach dem Berl. Tgl. „unbekannt wohin“ verzogen.

Am Vorabend seiner Hochzeit öffnete sich der Hauptmann Hildebrand vom 43. Artillerieregiment in Hannover die Pulsader und stürzte sich aus dem Fenster, nachdem er in voraus gegangener Gesellschaft die beste Laune gezeigt hatte.

— Die Nervosität als moderne Krankheit greift immer mehr um sich. Die Sängerin Wiele vom Hanauer Stadttheater vergiftete sich, weil die Kritiker sie nicht bis in den Himmel hoben.

— Die Mordaffären häufen sich in diesen Tagen zu einer bisher selten dagewesenen Zahl. In Kirchenlaibach in der Oberpfalz brachte der über 50 Jahre alte Bahnmeister Preßler in in einem Anfall von Geistesstörung seine Frau und seine beiden Töchter Nachts mit einem Säbel um und tötete sich selbst dann durch Erhängen.

— Eine aus 12 jungen Kaufleuten bestehende Diebesbande wurde in Bozen in Südtirol verhaftet. Ein Mitglied führte genau Buch über seine Kameraden und die Diebstähle, wodurch man Allen auf die Spur kam.

— Ein Bomben-Attentat ist aus Stockholm gemeldet. Der Kaufmann Jon Hammer, Vorsitzender des schwedischen Exportvereins, erhielt in einem Paket eine Bombe, die explodierte und dem Empfänger Daumen und Zeigefinger der rechten Hand abriß. Das Sprenggeschloß war in eine sozialistische Zeitung gewickelt.

— Ein Millionen-Schwindel ist in Belgrad entdeckt. Die Eisenbahn-Direktion, resp. ihre „geschmierten“ Beamten übernahmen halb unbrauchbare, anderswo zurückgewiesene Lokomotiven und Wagen. Der Schaden beträgt eine Million.

— Eine Liebestragödie in hohen Kreisen wird dem „B. Lok.-Anz.“ aus Böhmen gemeldet: Die Frau eines österreichischen Oberleutnants verliebte sich in den Freund ihres Gatten; da beide keine Möglichkeit sahen, ein gemeinsames Leben führen zu können, faßten sie den Entschluß, aus dem Leben zu gehen. Sie ertränkten sich. Die Frau war die Tochter eines ehemaligen Tübinger Universitätsprofessors.

— Römische Liebe. In einer Straße Rom's sah man, wie dem „Berl. Tgl.“ berichtet wird, einen völlig nackten jungen Menschen aus einem Hause stürzen, während ihm ein Herr mit einem Revolver in der Hand folgte. Unter dem Gejohle des Volks ging die wilde Jagd durch mehrere Gassen, bis Gendarmen Beide verhafteten. Der nackte junge Mensch, ein Student, war von dem Verfolger, einem Beamten, bei seiner Frau getroffen. Er konnte von Glück sagen, daß ihn die Polizei in Schutz nahm.

Das Enkelkind.

Von G. Struder.

(Nachdruck verboten.)

23

„Und ich,“ versetzte hartnäckig die Baronin, „erkenne immer deutlicher, daß nur meine frühere Gouvernante sich den alten Goldfisch geangelt haben kann. Was war das doch für ein raffiniertes und durchtriebenes Geschöpf. Den Amerikaner Thomas wies die Person von sich, weil sie erkannt hatte, daß derselbe ein Schwindler war, von Dir wollte sie auch nichts wissen, weil Deine pekuniäre Lage ihr im höchsten Grade problematisch erschien, trotz des versprochenen Gehalts von 100.000 Mark, und so gab sie den zwei hübschen jungen Männern den Laufpaß und richtete dafür mit Erfolg ihr Augenmerk auf einen häßlichen Alten, von dessen Reichtum sie vielleicht auf irgend eine Weise Kunde erhalten hatte. Wie froh bin ich jetzt, daß dieses scheinheilige Frauenzimmer aus meinem Hause ist.“

„Und ich sage Dir, Du irrst Dich, Kousine,“ rief der Graf aus. „Fräulein Winter ist weder scheinheilig noch auch die Braut des Herrn Neubert, und ich möchte jede Wette darauf eingehen, daß die Zukünftige des Herrn Neubert irgend eine andere, uns völlig fremde Persönlichkeit ist.“

„Nun, ich wäre aufrichtig froh, wenn dieses Fräulein Winter die Braut Neuberts wäre,“ mischte sich hier der Baron zum ersten Male in die Unterhaltung. „Denn Deine Schärmerin für das Mädchen kommt mir doch etwas bedenklich vor, Robert, zumal da es mit den 100.000 Mark pro Jahr nichts mehr ist, und es wäre also für Dich sehr gut, wenn Fräulein Winter sich in einer Position befände, die Dich zwänge, alle Gedanken an das Fräulein aufzugeben und Dich nach einer Partie umzu- sehen, wie Deine Verhältnisse sie für Dich zu einer Notwendigkeit machen.“

Die Unterhaltung geriet nach dieser Bemerkung des Barons auf eine geraume Weile ins Stocken. Der Graf war erregt und ärgerte sich, und den Baron und seine Gemahlin beschäftigten augenscheinlich wenig erfreuliche Gedanken, die ihnen jede Lust an einer anregenden Unterhaltung nahmen.

So war man beinahe an der Villa des Barons angelangt, als mit einem Male die Baronin ausrief:

„Sieh nur, Vetter, dort kommt die Equipage, die wir vorhin gesehen haben, direkt auf uns zu.“

„Aber das ist ja nicht möglich,“ erwiderte dieser, „denn sonst müßte sie schon einmal an uns vorbeigefahren sein.“

„Als ob dieselbe nicht auf einem anderen Wege hinaus- gefahren sein könnte,“ versetzte die Baronin lebhaft. „Gewiß, es ist sie, ich erkenne die Livree des Kutschers und des Bedienten ganz genau wieder. Gleich muß sie an uns vorbeikommen, und dann gib einmal gut Acht, wer in derselben sitzt.“

Die Baronin hatte diese Worte kaum gesprochen, als auch schon die beiden Rappen neben ihr auftauchten und gleich darauf die Equipage rasch vorbeifuhr.

Einen schnellen Blick warf der Graf in dieselbe, und dann lehnte er sich mit kreideweißem Gesichte gegen das Polster des Wagens zurück.

Deutlich hatte er Irma erkannt, die ihren Arm in denjenigen Neuberts gelegt und ihren Kopf zärtlich auf seine Schulter gelegt

hatte. Beide waren allem Anscheine nach mit ihren gegenseitigen Empfindungen beschäftigt gewesen, daß der Wagen und seine Insassen vollständig ihrer Aufmerksamkeit entgangen waren.

„Nun, mein kluger Herr Vetter, habe ich Recht gehabt oder nicht?“ rief die Baronin triumphierend aus. „Du hast sie doch sofort wieder erkannt, dieses unschuldige Täubchen, das so zärtlich und ungeniert auf offener Straße mit dem alten, häßlichen Menschen carrefierte und jetzt bist Du wohl endlich überzeugt. Nun, Du kannst Dich wenigstens mit dem Gedanken trösten, daß der Alte diese Zärtlichkeiten teuer bezahlen muß. Denn in ihren Ohren erblickte ich ein Paar Brillantohrringe, die vielleicht noch mehr gekostet haben, als die ganze Equipage.“

„Mögen die Brillanten sie glücklich machen,“ murmelte der Graf kaum verständlich mit fest zusammengebißenen Zähnen, und dann sprach er bis zur Beendigung der Fahrt kein einziges Wort mehr.

10. Kapitel.

Als die beiden Wagen aneinander vorbeifuhren, hatte nur Irma den Wagen des Barons und seine Insassen vollständig übersehen. Der alte Neubert dagegen hatte recht wohl erkannt, wer in dem Wagen saß, und er hatte sogar deutlich den Gesichtsausdruck der einzelnen Personen bemerkt, aber er tat so als ob er dieselben nicht sähe, weil er vor allem die Baronin nicht grüßen wollte.

Jetzt, als der Wagen hinter ihnen war, sagte er lächelnd zu Irma:

„Du bist aber schrecklich unaufmerksam, Irma. Da fährst du eben Deine frühere Herrin und Gebieterin an Dir vorbei, und Du unterläßt es ganz und gar, derselben eine tiefe Verbeugung zu machen, ich glaube sogar, Du hast dieselbe nicht einmal eines Blickes gewürdigt. Bezeugst Du auf diese Weise den Respekt, den Du einer so hohen Dame wie die Baronin schuldest?“

„Ich habe wirklich Niemand gesehen,“ versetzte Irma erstaunt. „Was soll ich mich auch nun um andere Leute kümmern, so lange ich bei Dir bin, bester Großpapa. Aber war die Baronin allein im Wagen?“

„Nein, liebes Kind, ihr hoher Herr Gemahl befand sich noch bei ihr und außerdem ihr Vetter, der Graf Lindenheim oder Lindenfels wie er heißt.“

„Lindenberg heißt der Graf,“ verbesserte ihn Irma unter leichtem Erröten, worauf der Großvater scherzhaft mit dem Finger drohte und erwiderte:

„Kind, Kind was soll denn das eigentlich bedeuten, daß Du mit einem Male rot wirst? Ich will doch nicht hoffen, daß dieser Graf Deinem Herzen etwas näher steht, oder daß am Ende bereits irgend welche Beziehungen zwischen Euch bestehen?“

Neubert sprach diese Worte scheinbar ganz ruhig, dabei leuchtete aber aus seinen Augen so unverkennbar der Ausdruck der Angst und der Besorgnis hervor, daß Irma tief bewegt wurde. Mit beiden Händen seine Linke umfassend entgegnete sie:

„Liebster, bester Großpapa, Du brauchst Dir wegen meiner nicht die geringste Sorge zu machen. Wenn ich vorhin errötet bin, so geschah dies deshalb, weil mir meine letzte Begegnung

mit dem Grafen plötzlich in die Erinnerung zurückkehrte. Als ich nämlich die Villa verließ, begegnete mir derselbe im Walde und unterhielt sich mit mir einige Zeit, und dabei fragte er mich, ob ich seine Frau werden wollte, eine Ehre, die ich indessen dankend, aber entschieden ablehnte. Das ist alles, was zwischen uns Beiden vorgefallen ist, und Veranlassung zum Erröten war eigentlich für mich ebenso wenig vorhanden, wie für Dich zur Beunruhigung.“

„Das war brav von Dir, daß Du den vornehmen Herrn abgewiesen hast, denn ich fürchte sehr, daß Dir sonst das nämliche Schicksal wie Deiner Mutter blühen könnte. Wie mein Bankier mir neulich mitteilte, besitzt der Graf noch weniger als der Baron, das heißt also im Grunde genommen so viel wie nichts, und womit hätte der Mann Dich also ernähren sollen? Zum Arbeiten sind solche Leute zu vornehm, und hätten erst einmal die Not und das Elend an Eure Türe geklopft, so hätte er Dich eines Tages sitzen lassen, insofern seine Absichten auf Dich überhaupt ehrlich und ernst gemeint gewesen sind.“

„O, das Letzte bezweifle ich durchaus nicht,“ versetzte Irma lebhaft. Der Graf ist ein höchst achtenswerter Mann, der mir während meines Aufenthaltes auf der Villa stets mit dem größten Respekt gegenüber getreten ist, und auch bei jener Begegnung benahm er sich in einer Weise, die es mir nicht erlaubt, anders als mit aufrichtiger Hochachtung und Freundschaft an ihn zurückzudenken. Ich kann es nicht vergessen, daß ich damals doch nicht mehr als eine arme, stellenlose Gouvernante gewesen war, welcher der Graf mit so viel Ehrerbietung, als stünde er einer Prinzessin gegenüber seinen Namen und das Einkommen von 100.000 Mark anbot, auf welches ihm jener Thomas ja die feste Hoffnung gemacht hatte.“

„Das ist wahr und er scheint Dich also wirklich gern gehabt zu haben, was ich ihm ja auch nicht weiter verdenken will, insofern er Dich von jetzt an in Ruhe läßt. Ich hätte auch keinen Grund zu weiteren Befürchtungen, wenn nicht Deine soeben gefallene Äußerung von Deiner Hochachtung und Freundschaft für den Mann mich stutzig gemacht hätte, denn die Freundschaft eines jungen Mädchens für einen hübschen, jungen Mann aus dem Grafenstande ist immer eine bedenkliche Sache. Man hat Beispiele, daß derartige Freundschaften sich in der Folge stärker erwiesen haben, als die Liebe zu den eigenen Eltern, von dem bischen Zuneigung für einen alten mütterlichen Großvater ganz zu schweigen.“

„Jetzt hast Du mir aber sehr wehe getan, Großpapa,“ entgegnete Irma im schmerzlichen Tone. „Ja, es ist wahr und ich will es Dir gestehen, daß ich den Grafen noch immer sehr gut leiden kann, aber so weit, daß ich Dich des Grafen wegen im Stiche ließe, könnte mich die Neigung für den Letzteren niemals bringen, hörst Du, niemals. Ich habe niemand mehr so lieb wie Dich, und ich bitte Gott jeden Tag, daß er Dir ein recht langes Leben beschere möge, damit ich noch recht lange bei Dir bleiben kann, deshalb darfst Du mich auch nie mehr mit solchen Worten zu kränken suchen.“

Fortsetzung folgt.

Humor des Auslandes. Der Direktor eines Heiratsbureaus erzählte: „Die jungen Mädchen fragen immer: „wie ist er?“; die jungen Witwen: „was ist er?“; und die alten Schachteln: „wo ist er?“

Die „Annen-
Dienstag, 1.

Bezugspr
u. „S
— m
— 2

Mr.

Die V

Die poli-
durch die jü-
die er am E-
schärfung erfa-
war ein für-
Lloyd George
die sich bishe-
Erben entzog
Gerechtigkeit
würden, oder
gewordene Sch-
auf, wer den
das ganze er-
nämlich in H-
ablehnende S-
gefaßt, denn
stimmung zu
verweigert, so
man in den R-
den Anspruch
Linie ausüben
eine Uebertre-
englische Ober-
dann hätte es
mehr. Die er-
nun aber in a-
eingeschlagen,
kräftigen Zeit-
Beifall begrüß-
der Konfessio-
eine Pöbelred-
elementarsten
halten dürfe.
er mit seiner
hätte, denn er
zum Bürgerkri-
servativen und
hätte er Erpre-
pression an d-
erhörte Steuern
die Rede des
konservativen
zwischen den
Erbitterung un-
man auch zuge-
viele Uebertre-
der Konflikt zu
konservativen
gleich in der
Regierung gibe
zückt, wie man
kann, das heist
lands gestiftet
Vorrechten der
Opposition geg-
noch nichts zu
hört, also muß
sahes durch ein
Was soll aber
englischen Unter-
Oberhaus, in
durch königliche
die neuen Steu-

— Der K-
dessen 80. Geb-
dernder Verehr-
achtzigsten Geb-
Ihnen noch ein
Sie auch weiter
schöpferische Tät-
— Die V-
zum kommenden
und einige von
absichtlich schle-
eine ganz unzu-
zu leugnen ist,
inniger sind als
aus dem Beschl-
reichlichen Haup-
läßt die Krieg-
zu errichten, sind
auch Rom wird
allzuferner Zeit
Fürsten v. Bülo-
seiner Mauern f-
legung seiner M-
läßt, sich in Sa-
mischen, hält an
seines Block-Gel-
wieder in seinem
Vereins Berliner
spricht darin von